

# **Editorial**

Liebe Leser:innen des Baumhaus Magazins,

ob beim Einkaufen, in der Schule oder auch beim Freiwilligendienst, überall macht uns Corona das Leben schwer. Wir als Freiwillige sehen uns deswegen in einer besonderen Lage: ein Teil von uns kann nicht ins Ausland fahren, um dort den Freiwilligendienst zu starten. Dieses Magazin zeigt, wie unsere Einsatzstellen in Uganda, als auch in Deutschland Erfahrungen bereithalten.

Eins ist uns allen bewusst geworden: auch hier in Deutschland können wir acht Freiwillige China etwas näher kommen, sei es auch nur durch das traditionelle Essen, das Unterrichten von Chines:innen oder durch den kulturellen Austausch mit unseren chinesischen Nachbarn. Natürlich ist es nicht dasselbe wie China, aber immerhin ein Anfang. Wir alle sind hier um etwas zu lernen, doch auch Deutschland bietet die Chance neues Wissen zu erlangen. Wir lernen wie man Veranstaltungen organisiert, einen Unterricht vorbereitet und durchführt, seine Träume verwirklicht und für sich selbtst einsteht.

Was unsere zwei Freiwilligen in Uganda angeht: auch sie lernen viel dazu, lernen sich anzupassen und lernen über Gebräuche und Sitten.

Hiermit wünsche ich Ihnen also viel Vergnügen mit diesem kleinen Einblick in unser Leben als Freiwillige.

Ihre A.

# Inhaltsverzeichnis

S. 5	Auf in die Ungewissheit
S. 7	Gedanken vor dem Freiwilligendienst
S. 8	Luganda bedeutet übersetzt "Sprache der Weißen"
S. 9	Matoke, Gnuts und Chivuvu
S. 11	Was machen wir eigentlich in Eckernförde?
S 13	Impressum







### Auf in die

## Ungewissheit

Jetzt geht es also los. Ich wusste weder was mich erwartet noch ob ich die Menschen dort mögen würde. Ich machte mich also samt Krücken, Koffer und Gitarrentasche auf in ein neues Abenteuer. (Ein paar Tage zuvor habe ich mir dummerweise den Fuß gebrochen und musste daher trotz Behinderung meinen Weg nach Eckernförde wagen.) Einige Züge und hilfsbereite Personen später bin ich dann endlich in Eckernförde angekommen.

Es stellte sich heraus, dass es abgesehen von mir noch neun weitere festentschlossene Freiwillige gibt, die auch den Weg ins Ausland wagen wollen. Zwei von ihnen nach Uganda, der Rest nach China. Zu zehnt quetschten wir uns in drei Räume, um dort zu schlafen. Dann ging unser Programm los. Ich lernte so viel für mein Leben, wie ich während eines gesamten Schuljahres gelernt habe. Das Programm war komplett vollgeklatscht. Wir machten so viel innerhalb dieser winzigen zwei Wochen, wie ich normalerweise innerhalb von zwei Monaten machen würde. So kam es dazu, dass die Zeit zwischen Unterrichtseinheiten und Essen rasend verging.

Unsere Organisatoren haben selbst einmal als Freiwillige China bereist und befeuerten durch ihre Erlebnisberichte unsere Motivation nach China zu gehen noch weiter. Jeder Morgen begann damit, dass wir gehetzten zum Campus rannten und endete mit intensiven Gesprächen bis tief in die Nacht. Dadurch wuchsen wir innerhalb von wenigen Tagen als Gruppe zusammen und litten unter Schlafmangel.

Zum Ende hin rückte die Abreise immer näher und damit auch die Ungewissheit. Wir wissen immer noch nicht, ob oder wann es uns möglich sein wird, nach China auszureisen. Nach diesem Vorbereitungsseminar war uns daher bewusst, dass uns nur noch die Visumschwierigkeiten wegen Corona zurückhalten. Uns war jedoch klar, dass es, wenn wir es denn ins Ausland schaffen, mit dieser genialen Gruppe ein Kinderspiel wäre, uns dort an die neuen Gegebenheiten anzupassen.

Autorin: A.





#### Gedanken vor dem Freiwilligendienst

### Aus welchen Gründen machst du den Freiwilligendienst?

Um zu wachsen, neue Denkweisen, Menschen und Gewohnheiten kennen zu lernen, also etwas außerhalb der Seifenblase der deutschen Wohlstandsgesellschaft. -I.

Ich möchte verschiedene Ecken der Welt kennen lernen und verstehen wie die Leute dort denken. Wie soll ich wissen wie ich sein will, wenn ich nicht weiß was ich alles sein kann? Und das erfahre ich am besten, in dem ich möglichst viele Sichtweißen und Lebensstile kennenlerne. –S.

#### Welche Ängste hast du vor dem Freiwilligendienst?

Aus dem Stegreif fallen mir wirklich viele ein: Was ist, wenn ich in der neuen Gruppe der Freiwilligen keinen Anschluss finde? Was ist, wenn mir das Essen dort nicht schmeckt? Was ist, wenn ich dort mit den Menschen, die meinen Alltag bestimmen, nicht klarkomme? Was ist, wenn ich mein Heimweh nicht zur Seite schieben kann? Was ist, wenn ich mit den dortigen hygienischen Zuständen nicht klarkomme? Was ist, wenn ich mich nicht so wie gewünscht persönlich weiterentwickeln kann? Ich habe eine ganze Menge an unterschiedlichen Ängsten, die alle darauf beruhen, dass ich denke, dass ich wahrscheinlich unglücklich wäre, wenn sich diese Ängste bewahrheiten würden. Vielleicht werde ich aber auch überhaupt nicht von dem Wahrwerden meiner aktuellen Ängste betroffen. Wer weiß das schon. Meine wahre Angst ist also: die Angst davor, während des Dienstes und auch danach unglücklich zu sein. -J.

Ich bin eher schüchtern und mache mir sorgen, dass ich mich gerade in unbekannten Umgebungen anfangs unsicher fühlen könnte. Diese Unsicherheit zu bewältigen sehe ich auf jeden Fall als eine schwierige Herausforderung an. Eine weitere Befürchtung wäre, dass an meiner Einsatzstelle jemand mit bestimmten Anforderungen gewollt ist, die ich nicht erfülle. Z. B., dass von Anfang an viel Selbstständigkeit gefordert ist, die ich zu dem Zeitpunkt noch nicht genug habe. –M.

### Was denken deine Eltern davon, dass du einen Freiwilligendienst machst?

Gut, aber Studium wäre besser gewesen (keine "Zeitverschwendung"), trotzdem haben sie mich unterstützt. –*E*.

#### Wen/was werde ich am meisten vermissen?

Meine Großeltern! Da meine Großeltern mir sehr nahestehen, wird es mir sehr schwerfallen, sie für so einen langen Zeitraum nicht (persönlich) sehen zu können. Meinen Hund zurücklassen zu müssen wird auch sehr schwierig während des Freiwilligendienstes. -Al.

An erster Stelle steht natürlich meine Familie. Dazu kommt noch Butter, mein Lieblingsbrot, mein eigenes Zimmer samt Einrichtung, mein Bett (das gehört auch zu meiner Zimmereinrichtung aber muss unbedingt nochmal extra erwähnt werden) und auf jeden Fall NICHT meine Fische. – *I.* 

#### Zusammenleben/Gruppenerlebnisse?

Den ersten Tag des Vorbereitungsseminars war ich skeptisch, ob das Zusammenleben und vor allem das Einleben in der Gruppe für mich funktionieren würde. Ich bin als Einzelkind aufgewachsen, weshalb ich noch nie in einem großen Haushalt gelebt habe. Es war definitiv gewöhnungsbedürftig, mit so vielen Menschen auf engem Raum zusammenzuleben, aber als ich nach den zwei Wochen wieder heimkehrte ist mir das Haus ungewöhnlich leer erschienen. Man gewöhnt sich wohl doch schneller an das Gruppenleben als gedacht. Immer, wenn man sich in die Küche stellte, dauerte es keine drei Minuten, bis irgendein:e Mitfreiwillige:r kam und schon war man im Gespräch. Wir haben in den zwei Wochen des Seminars sehr viel miteinander erlebt; von locker und witzig bis tiefgehend emotional war alles vertreten. Die Gruppe ist sich schnell so vertraut miteinander geworden, dass es sich statt zwei Wochen eher nach drei Monaten des Zusammenlebens anfühlt. –Al.

#### Was ist deine Meinung zur Projektleitung?

Ich denke, dass die Projektleitung es gut geschafft hat uns auf die beiden Länder vorzubereiten. Jonah ist wenn es wichtig ist formal, aber auch oft für einen Spaß zu haben. Es macht in meinen Augen Sinn eine relativ junge Projektleitung zu haben, die erst vor ein paar Jahren einen Freiwilligendienst selbst erlebt hat. –*P*.



# Luganda bedeutet übersetzt "Sprache der Weißen"

Uganda - ein Land geprägt von vielen Völkern, die alle ihre eigene Sprache sprechen. Nur eine verbindet sie alle: Englisch. Die von den Kolonialherren des Vereinigten Königreichs eingeführte Amtssprache wird auch heute noch in allen offiziellen Angelegenheiten primär verwendet. Das ist nicht immer ganz praktikabel, denn nicht alle Bewohner:innen können Englisch.

Der Süden des Landes ist vor allem vom Königreich Buganda geprägt, in der Luganda, eine Bantusprache mit etwa 34 Millionen Sprecher:innen, das Hauptkommunikationsmittel ist.

Kampala und auch Mukono, unser Einsatzort, liegen in besagtem Königreich. Die täglichen Geschäfte, z.B. das Handeln an einem Gemüsestand oder in einem Klamottenladen werden fast immer in Luganda geregelt, deshalb wollen auch wir Baumhaus Freiwilligen die regionale Sprache lernen. Da man in den Städten ganz gut mit Englisch zurecht kommt, können wir bisher nur einige Phrasen. Bis jetzt waren aber alle überrascht und erfreut, wenn wir uns auf Luganda bedankt oder gegrüßt haben, denn viele Tourist:innen machen sich nicht die Mühe, grundlegende Wörter zu lernen.

In Luganda bedeutet "Englisch" nämlich "Luzungu", also wörtlich übersetzt "Sprache der Weißen", was deutlich macht, welche Rolle Englisch in Buganda lange spielte. Generell wird Englisch aber heutzutage nicht als Sprache des Kolonialismus angesehen, sondern als Sprache die vor allem außerhalb Bugandas zur Verständigung nützlich ist. "Englisch verbindet Uganda", antwortete eine Mitarbeiterin unserer Einsatzstelle auf die Frage zur Rolle der Sprache im Land.

Tatsächlich machen Luganda-Sprecher:innen zwar einen Großteil der Bevölkerung Ugandas aus, aber die Völker im Westen und Norden des Landes haben zum Teil gänzlich verschiedene Sprachen; Uganda hat generell eine sehr hohe Sprachvarietät. Nicht alle Sprachen, die in Uganda gesprochen werden, sind eine Bantusprache, deshalb verbindet Englisch die Menschen in gewisser Weise auch.

Wie schon zu Beginn des Artikels angedeutet, sind die Englischkenntnisse der Bewohner:innen Bugandas sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die grobe Regel lautet: Je mehr Schulbildung ein Mensch erfahren hat, desto besser sind seine:ihre Sprachkenntnisse. Natürlich spielt auch die Schule, die besucht wurde, eine Rolle, denn in vielen (meist abgelegenen) Dörfern wird im Unterricht die lokale Sprache verwendet und es wird nicht wie von der Regierung vorgesehen, auf Englisch unterrichtet. Als wir das Dorf meiner Gastmutter besucht haben, haben wir auch ihre Großmutter kennengelernt. Sie ist nie zur Schule gegangen, konnte deshalb bis auf "Good Morning" und "Good Night" kein Englisch. Sie hatte es aber auch nie wirklich gebraucht, da für ihre Zwecke auch alles auf Luganda funktioniert. Dort sind wir zum ersten Mal mit unseren Lugandakenntnissen an unsere Grenzen gekommen, gravierende da wir nie Verständigungsprobleme hatten. Aber die paar Phrasen und Satzbausteine, die wir bisher gelernt haben, reichen eben doch nicht aus, sich rein auf Luganda (und ohne Hände und Füße) zu verständigen. Insgesamt macht es trotz der manchmal eintretenden Frustration Spaß, eine neue Sprache zu lernen, vor allem weil wir hier komplett in Luganda eintauchen können.

Autorin: H.

### Matoke, Gnuts und Chivuvu

Essen in Uganda ist eine vielfältige Angelegenheit. Es unterscheidet sich nicht nur darin, was man isst, sondern auch wie man isst. Genau wie in Deutschland und anderen Ländern variiert dies von Region zu Region. Ich kann daher nur meine persönliche Wahrnehmung aus den städtischen Bereichen Mukonos und den ländlichen Bereichen im Westen Bugandas, dem Königreich im Zentrum Ugandas, teilen. Außerdem gibt es zu viele Kombinationen, Arten und Bräuche, um diese in diesem kurzen Artikel vollständig darzustellen.

Meistens gibt es einen "Hauptteller", mit wenig geschmacksintensiven, aber sättigenden Hauptspeisen, die in großen Portionen serviert werden. Ein Beispiel dafür ist das Nationalgericht Bugandas, Matoke, ein Brei aus gestampften Kochbananen. Diese lokal angebauten Bananen findet man in vielen verschiedenen Variationen; ihr Geschmack reicht von süßlich (vergleichbar mit unserem Kiba-Saft in Deutschland) bis hin kartoffelähnlich. Reis ist fast immer, neben Cassava und Yams, Wurzeln mit mildem Geschmack, ein Teil dieses Haupttellers, so wie ich ihn oft bestelle. Man kann natürlich auch andere Kombinationen wählen und beispielsweise mit Süßkartoffeln oder Kürbis für mehr sorgen. Die Beilagen zu diesem Abwechslung "Hauptteller" sorgen für die Geschmacksrichtung der Soßen, wie Gerichte. Es gibt viele verschiedene beispielsweise G-Nuts (Erdnusssoße), Bohnen oder Erbsen. Diese gibt es auch wiederum in unterschiedlichen Varianten, manche mit Fisch oder Fleisch, andere mit bitteren Tomaten. Meine Lieblingsbeilage ist Hähnchen. Das Fleisch an sich ist schon lecker, aber die Soße, in der es serviert wird, ist noch besser und verleiht Matoke, Reis und dem Wurzelgemüse einen würzigen Geschmack. Das Hähnchen selbst esse ich immer am Ende, da man oftmals nur eine Gabel bekommt und man es eigentlich nur mit den Händen essen kann.

Das traditionelle Essen im Westen des Landes war, obwohl ich es bisher nur für einen Tag miterleben durfte, sehr eindrucksvoll. Es gab Matoke, gewürzten braunen Reis und zwei gefüllte Tüten aus Bananenblättern. Diese zu öffnen war wie ein Geschenk auszupacken. Darin befand sich jeweils Hähnchen und Rindfleisch, beides eingelegt in leckeren Soßen. Dazu wurden Avocados aus dem Garten serviert.



#### Matoke



Gefüllte Tüten aus Bananenblättern

Das Einzige, was sich an diesem Festmahl als schwierig herausstellte, war das "Wie". Alle aßen mit den Fingern und so versuchten auch wir unser Glück, aber ohne die richtige Technik kam ich mir eher vor, als würde ich Suppe mit einer Gabel essen.

Salate oder Brot sind hier nicht üblich. Vergleichbar zu Brot sind aber Chapati, die Wrap-Fladen ähneln und zum Beispiel mit Bohnen gegessen werden. Diese Chapati sind ein Bestandteil des "Rolex", des typischen ugandischen Streetfoods, von dem wir schon vor unserer Anreise viel gehört hatten. "Rolex" steht dabei als Abkürzung für "rolled eggs", was es auch schon gut beschreibt. Omelette mit Zwiebeln, Kohl und Tomaten wird in die dünnen, im Fett ausgebackenen Teigfladen eingerollt. Ein Träumchen, besonders wenn man spezielle Stände aufsucht, die Mayonnaise hinzufügen.



Unsere Küche in Uganda



### Chapati

Rolex bestehen grundsätzlich immer aus Chapati und einem Omelette, die restlichen Zutaten kann man selbst bestimmen. Ob die Zwiebeln, Kohl und Tomaten roh hinzugefügt werden, oder mit dem Ei angebraten werden sollen, ist jedem:r frei überlassen. Um den großen Hunger zu stillen, sind manchmal auch zwei große Rolex (zwei Chapati und zwei Eier) notwendig. Von der lokalen Bevölkerung werden Rolex weniger als vollwertige Mahlzeit, sondern eher als Snack angesehen.

# Was machen wir eigentlich in Eckernförde?

Was ist der Tagesablauf?

Normalerweise stehe ich zwischen acht und neun Uhr auf. Nach dem morgendlichen Kaffee gemeinsam mit einigen meiner Mitfreiwilligen gehe ich entweder zusammen mit dem Team in den Garten, was meist gegen 10:30 Uhr geschieht, oder ich arbeite an anderen Projekten, wie zum Beispiel dem Verlag. Gegen 13 Uhr wird meist gemeinsam Mittag gegessen. Danach kann die Tagesgestaltung variieren. Oft machen wir in der Gruppe etwas gemeinsam, was sich meist spontan ergibt, oder man ist für sich, wobei ich diese Zeit gern nutze, um Chinesisch zu lernen. Um 20 Uhr essen wir alle zusammen zu Abend, wobei das Essen von der jeweils designierten Kochgruppe, bestehend aus zwei Personen, zubereitet wird. Nach dem Abendessen quatschen wir fast immer noch miteinander, bis wir zwischen 23 und 24 Uhr schlafen gehen.

#### Welche Projekte macht ihr?

Neben dem Garten gibt es noch etwaige andere Projekte, wie zum Beispiel den Malort, bei welchem sich Menschen jeden Alters freitags zum ungezwungenen und wertungsfreien Kunstschaffen treffen. Ich finde es sehr spannend, bei dem Verlag hinter die Kulissen gucken zu können und die Prozesse dahinter selbst erleben und verstehen zu können. Zudem fand ich es sehr interessant, Vorträge im Rahmen der Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft (SHUG) organisieren und besuchen zu können.

Was ist euch im Garten gelungen und woran seid ihr kläglich gescheitert?

Wir konnten viele Erfolge im Garten erzielen. Einer der größten Erfolge ist, wenn unsere Pflanzen sprießen, da das der größte Unsicherheitsfaktor zu dieser Jahreszeit ist. Zudem konnten wir unser eigenes Gewächshaus aufstellen und eine Laube ist gerade im Renovierungsprozess. Woran wir gescheitert sind, ist definitiv die Planung der Arbeit im Winter. Wir haben die Witterung mächtig unterschätzt, was uns immer wieder vor neue Herausforderungen stellt. Auch das Budget ist eine konstante Herausforderung für das Gartenteam.



#### **Unser Hochbeet im Garten**



#### Ein Foto vom Malort



# Ein Teil von uns auf einem Ausflug in Hamburg

Was ist das coolste/schönste an der WG?

Das schönste an der WG ist definitiv das Chaos. Es funktioniert nicht, dass es hier langweilig wird, da immer jemand da ist, mit dem man sich unterhalten und Lachen kann. Wir sind hier zu einer richtigen Gemeinschaft geworden und haben eine Art der Beziehung entwickelt, von der ich mir nicht vorstellen kann, dass man sie irgendwo anders finden könnte. Zu Anfang des Freiwilligendienstes bestand mir meine praktische Fahrprüfung vor, wovor ich riesige Panik hatte. Meine Mitfreiwilligen sind nicht nur am Tag davor sämtliche Szenarien der Prüfung durchgegangen und haben mir liebe und aufmunternde Worte mitgegeben, sie waren auch die ersten, welche das Ergebnis gespannt erwarteten. Als ich von meiner (glücklicherweise bestandenen) Prüfung wiederkam, wurde ich von einer großen Gruppe empfangen, die alle Feuer und Flamme waren, mit mir zu feiern. Das ist nur ein Beispiel der familiären Atmosphäre, welche sich hier nach kurzer Zeit eingebürgert hat.

"Ich freue mich, irgendwann meinen Traum nach China gehen zu können endlich zu realisieren!"



Wir mit unseren chinesischen Nachbarn beim Mondfest

Autorin: Al.

# **Impressum**

Der © 2021 Peter-Jochimsen-Stiftung g. bleiben alle Rechte vorbehalten, auch teilweiser Abdruck oder anderweitige Wiedergabe nichtgestattet. Vorstand der Stiftung: Wei Qian & Jonah Trubbas.

Vorstand der Stiftung: V.i.S.d.P.

Titel:

Baumhaus Magazin Dezember 2021

Redakteurin:

A.

Fotograph:innen/ Autor:innen: P.; H.; J.; S.; E.; An.; M.; Em.; Al.

Herausgeber:innen: Freiwillige des Baumhaus-Projektes

Adresse:

Kieler Straße 78 24349, Eckernförde

Korrektur:

Al.; E.; J.;

Layout:

Ouelle der Karte auf Seite 4:

http://karteplan.com/deutschland/ physische-landkarte-von-deutschland.html